

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang I - VI

Homerus

Leipzig, 1865

1.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1781)

Kritischer und exegetischer Anhang.

α.

2. ἔπερσεν. Dass Odysseus bei Homer nur mit unter die Zerstörer Trojas gehörte, erhellt unter anderm aus ε 106 ff. Ueber den Sprachgebrauch vgl. O. Schneider zu Isokr. Paneg. 61, 6. Wenn die vorhergehenden Worte ὅς μάλ᾽ ἀπολλὰ πλάγχθη zu πολύτροπον im Sinne von 'vielgewandert' Epexegeze sein sollten, so würde hier dasselbe Wort im Verbo wiederholt worden sein, wie E 63. I 124. A 475. M 295. N 482. Auch passt ein Epitheton von bestimmter Bedeutung besser für den Eingang. Vgl. K. Lehrs im Rh. Mus. 1864 XIX S. 303.

3. Ein häufig citirter oder berücksichtigter Vers; vgl. unter anderen Strabo I p. 8. Diod. Sic. I 1. Heliodor II 22. Julian in Const. p. 12^d. Horat. Ep. I 2, 19 ff. II 3, 143. Apul. Met. IX 13 p. 619 Oud. Der Begriff 'weit herumgekommen sein' wird sonst in epischer Formel mit πολλὰ βροτῶν ἐπὶ ἄστια bezeichnet: ο 492. π 63. τ 170. ψ 267, auch ι 128. In Bezug auf den Zusatz καὶ νοον ἔγνω bemerkt K. Lehrs im Rh. Mus. 1864 XIX S. 304 folgendes: 'er hat vieler Menschen Städte gesehen, wird man von jedem weit Herumgeworfenen sagen dürfen; aber auch: er hat ihren Sinn erkannt? Nicht doch: das ist ja wieder recht wie für den Odysseus gemacht. Und doppelt und dreifach passend hat es sich dem Sänger hier eingestellt aus der Uebersicht einer Dichtung, in welcher ein Hauptreiz in den Erzählungen lag, die der Held mit so kluger Schilderung von den gesehenen Völkern zu geben weiss' usw.

8. Bei der Deutung des Ὑπερίων durch 'Sohn der Höhe' wird das Gewicht auf den Stammbegriff gelegt, nicht auf die Endung -ίων, da die Erklärung einiger Alten ὁ ὑπὲρ ἡμῶς ἰών (vgl. Sengebusch Aristonicea p. 9) wegen der stehenden Kürze des ι in ἰέναι nicht annehmbar ist; wohl aber führt ὑπερος ganz wie *superus* auf den für den Sonnengott trefflich passenden Namen. Ueber die Gewohnheit der Doppelbenennung von derselben Person durch das πρωτότυπον und das πατρωνυμικόν vgl. Buttman ausf. Spr. II S. 438 Lob. in der Note unter dem Texte; Lobeck Elem. I p. 393, 394; Hemsterhuis zu Schol. in Aristoph. Plut. p. 325; Nipperdey zu Corn. Nep. Mil. 4, 3. Deutsche Analogien bei J. Grimm deutsche Gr. II S. 365; W. Grimm deutsche Heldensage S. 16. Neben dieser

Gleichbedeutung des *Ῥπερίων* mit *Ῥπεριονίδης* bei Homer bildete sich aus dem letztern Namen von Hesiod an die spätere Sage, welche einen Vater *Ῥπερίων* und als dessen Sohn den Helios *Ῥπεριονίδης* in eigentlich patronymischem Sinne annahm. Hieraus erklärt sich der zwischen beiden Sagen wechselnde Gebrauch bei den späteren Dichtern. Mit Homer übereinstimmend sind Hesiod theog. 371. 374 vgl. mit 1011; hymn. in Cer. 74; Stesichoros bei Athen. XI 469^o; Pind. Ol. VII 39 (71); hymn. in Apoll. Pyth. 191; Quintus Sm. II 596; von lat. Dichtern Cicero Fragm. Arat. bei Orelli IV 2 p. 555; Ovid Met. VIII 564; Fast. I 385 usw. Die andern vier Erklärungen des *Ῥπερίων* sind 1) die Auffassung in einer Appellativbedeutung; 2) als Abkürzung von *Ῥπεριονίων*; 3) Annahme von zwei verschiedenen Sagen schon bei Homer, was A. Haacke quaest. Homer. capita duo (Nordhausen 1857) am sinnreichsten verfißt; 4) Fingierung eines Eigennamens *Ῥπερος*, von dem beide Formen *Ῥπερίων* und *Ῥπεριονίδης* Patronymika seien; aber jede dieser Erklärungen führt zu unbesiegbaren Schwierigkeiten, worüber in dem Mühlhäuser Programm von 1861 S. 10 ff. Dies nach einer brieflichen Mittheilung von H. Rumpf. Vgl. auch *Φιλομηλείδης* zu δ 343 und *Ἀρμονίδης* zu E 60.

10. Ueber die Schreibart *ἀμόθεν* vgl. die Ausführung Schneiders zu Plat. civ. V 474^o vol. II p. 112 und W. C. Kayser de versibus aliquot Hom. Odysseae diss. critt. (Sagan 1854) p. 11. — Die aufgenommene Lesart *καὶ ἡμῖν* ist die des Aristarch, der diesen Gebrauch des *καί*, welcher nur formell, nicht materiell den Gedanken afficiert, mit dem kurzen Namen *περιπτόν* bezeichnete; vgl. Sengebusch Ariston. p. 12 und Fritzsche zu Theokr. I 60. Dem Aristarch folgen auch Eustathios und der Schol. zu Theokr. IV 54. Gewöhnlich liest man (wie Dindorf, Bekker, Bäumlein u. a.) *καὶ ἡμῖν* mit der Deutung: 'wie du selbst es weißt' oder 'wie auch andern', in welchem Falle eine Andeutung vorhomerischer Lieder darin liegen könnte.

11. *ἐνθ' ἄλλοι μὲν πάντες*. Ein ähnlicher Redeton herrscht β 82. δ 285. ε 133. η 251. θ 93. 532. ξ 478. ρ 503. E 155. M 108.

24. *δυσσομένον*. Bei der Bezeichnung des Sonnenuntergangs nemlich wird stets der Aorist gesetzt, um das Eintreten der raschen Erscheinung als blosses Factum zu bezeichnen; vgl. zu β 388. So auch *κατέδυ* ι 168. ν 33. A 475. 605 und im Particip *ἔξ ἡέλιον καταδύντα* γ 138. ι 161. 556. κ 183. 476. μ 29. ρ 570. 582. τ 424. A 601. T 162. Ω 713; und *ἄμ' ἡέλιω* (oder *ἄμα δ' ἡέλιω*) *καταδύντι* π 366. A 592. Σ 210. T 207. Wir übersetzen diese aoristischen Participia nach der Anschauung in unserem Himmelsstriche, präsentisch. Dagegen beim Sonnenaufgange steht auch griechisch das Participium des Präsens, um die allmähliche Entwicklung der zu ε 390 berührten Erscheinung auszudrücken, wie hier *ἀνιόντος* und *ἡέλιου ἀνιόντος* Θ 538. X 135; und *ἄμ'* (oder *ἄμα δ'*) *ἡέλιω ἀνιόντι* μ 429. ψ 362. Σ 136; ähnlich *ἄμ'* (*ἄμα δ'*) *ἡοὶ φαινομένησιν* δ 407. ξ 31. η 222. μ 24. ξ 266. ο 396. π 270. ρ 435. I 618. 682. A 685. Ω 600. Zum Particip vgl. J. Classen Beobachtungen über den hom. Sprachgebrauch II (Frankfurt 1855) S. 16.

26. οἱ δὲ δὴ ἄλλοι. Dieselbe Verbindung an derselben Versstelle § 24. *Α* 524. *Π* 763. *Τ* 345. *Τ* 23.

44. Dass *γλανκῶπις Ἀθήνη* zusammengehöre, beweisen ausser anderm die Stellen, wo dieser Verschluss ohne vorhergehendes *θεά* steht: α 364. β 399. 420. γ 218. 371. ε 437. ζ 24. 41. η 78. λ 626. ο 9. 292. π 451. τ 604. φ 358. ω 516. 541. *Β* 175. 279. 446. *Δ* 439. *Ε* 29. 133. *Κ* 482. 553. *Χ* 446; beweist auch die Wortstellung *θεὰ Θέτις ἀργυρόπεζα Ι* 410. *Σ* 127. 146. 381. *Τ* 28. *Ω* 89. Ebenso verhält es sich mit dem Versausgange *θεὰ λευκώλενος Ἥρη*. Uebrigens war auch die spätere Athene Promachos auf der Akropolis von Athen in homerischem Charakter dargestellt, wie noch die Erzählung über den Gothenkönig Alarich beweist, die wir bei Procopius lesen.

50. ὄθι τε, wie ε 280. μ 3. ξ 353. π 471. τ 188. Θ 83. Σ 521. Mit τὲ wird nemlich der Gedanke von den einzelnen Gegenständen und Begriffen, wovon die Rede ist, jedesmal auf die ganze Gattung derselben hingerichtet. Und selbst bei relativen Localadverbien, die sich auf einen einzelnen Gegenstand oder auf einen bestimmten Ort beziehen, ist doch die Schilderung oder die Ortsbezeichnung mit ὄθι τε, ἵνα τε (zu δ 85), ἔνθα τε (zu Θ 363) allgemein gehalten, wie bei unseren 'wo ungefähr' oder 'wo einmal' oder 'wo nur immer' oder dem volksthümlichen nicht specialisierenden 'dort wo', 'dorthin wo'. Mit diesen und ähnlichen Modificationen, die an den einzelnen Stellen ersichtlich sind, folge ich den Grundprincipien von J. Kvičala in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 393 bis 422. Auch Hugo Weber 'die dorische Partikel κα' (Halle 1864) S. 14, wo er die generalisierende Bedeutung des τὲ ins Auge fasst, hat nach dem Vorgange von J. Classen (Fleckeisens Jahrb. 1859 Bd. 79 S. 306) über die Wirkung des τὲ im Relativsatze mit Recht bemerkt 'dass es die Wahrnehmung des dauernden im Gegensatz zum vorübergehenden, des allgemeinen zum besondern ausdrückt.'

51. *νήσος δενδρήεσσα*, nach vorhergehender *τελεία στιγμή*, als besonderen Satz mit explicativem Asyndeton aufzufassen, das ist die schon von Bothe befolgte Erklärung Aristarchs, vgl. Sengebusch *Ariston.* p. 32 sq. Sie verdient hier in homerischem Geiste schon wegen des vorausgehenden *νήσος* den Vorzug vor der Auffassung des *νήσος δενδρήεσσα* als epianaleptischer Apposition zu *ὀμφαλός* (Kr. Di. 57, 9, 1). Aehnliche Kürze in selbständigen Zusätzen δ 606. *Κ* 437, auch μ 102.

64 = γ 230. ε 22. τ 492. φ 168. ψ 70. *Δ* 350. *Ξ* 83; der Schluss auch κ 328. *Ι* 490. Vgl. auch den Anhang zu φ 168. Solche wörtliche Wiederholung von Versen und Vertheilen gehört mit zur Gleichmässigkeit des altepischen Stils und ist ausserdem ein Zeichen von der Naivität jener Zeit, die an einer gelungenen Rede ihr Wohlgefallen hatte. Das hier vorkommende *ἔρκος ὀδόντων* steht von den Zähnen selbst. Denn beim Oeffnen der Lippen zum Sprechen wird die Zahnreihe sichtbar. So verstand die Worte schon Solon 25, 1 Bergk: *παῖς . . ἔτι νήπιος ἔρκος ὀδόντων φύσας ἐβάλλει*. Hierher gehört auch die Nachahmung bei Orpian. Hal. V 202 *ταρός ὀδόντων* von der Säge. Ebenso *vallum dentium*

Gell. I 15, 3; vgl. Schömann Opusc. III p. 377. Mit ähnlicher Malerei der Periphrase Plin. N. H. XI 181: *cor munitum pectoris muro*. Für die Lippen selbst dagegen, worauf ἔρκος ὀδόντων von manchen Alten und Neuern bezogen wird, wäre der Ausdruck bei Homer zu gesucht. Wohl aber kann Skakespeare im dritten Richard I 3 den von Schmerz über die Verbannung gepeinigten ausrufen lassen: 'ihr habt die Zung' in meinem Mund gekerkert, der Zäh'n' und Lippen doppelt Gatter vor.' Dagegen lässt Lessing in der Minna von Barnhelm II 1 die Franziska ganz in homerischem Sinne sagen: 'Lieber die schönsten Zähne nicht gezeigt, als alle Augenblicke das Herz darüber springen lassen!' Uebrigens ist der Gedanke ποιὸν σε ἔπος φύγεν ἔρκος ὀδόντων jedesmal Ausdruck eines zürnenden oder verwunderten, der seinen Ohren nicht traut in dem Sinne 'was sagst du? höre ich recht?' Kürzer, aber in demselben Sinne steht ποιὸν εἶπες β 85. 243. ρ 406. Ν 824; und ποιὸν τὸν μῦθον εἶπες Α 552. Α 25. Θ 209. 462. Ξ 330. Π 440. Σ 361. Ebenso κοῖον ἐφθέρξασο ἔπος bei Herod. V 106. VII 103. Ueber die Interpunction am Schlusse von 64 und 67 vgl. Bekker im Monatsbericht der Berliner Akad. 1860 S. 459 (jetzt Homerische Blätter S. 203). Etwas anders urtheilt Bäumlein in Fleckeisens Jahrb. 1862 S. 193 f.

70. Da ὄον jeder Analogie entbehrt, so ist dafür wahrscheinlich ὄο zu schreiben; vgl. G. Curtius Erläuter. S. 55, und zu κ 36. — Das gewöhnliche ἔσκε gibt entweder den Sinn, dass Polyphemos nach seiner Blendung schwach und ohnmächtig geworden sei, oder es beruht auf der Annahme, dass der Kyclop mit dem Auge auch das Leben verloren habe, wie zu β 20 aus Misverständnis des πύματος in den Schol. vulg. bemerkt wird: οὐκίτι γὰρ ὁ Κύκλωψ ἔφαγε συναποβαλὼν τῷ φωτὶ καὶ τὸ ζῆν, ὡς λέγεται. Allein für beide Ansichten gibt es im Homer keine Stütze. Doch das ἔσκε ist eine schwach beglaubigte Lesart, die sich nur im cod. Hamb. und im Lemma der gewöhnlichen Scholien findet; alle übrigen Mss. so wie Etym. M. 614, 34 und der Verfasser der Epim. Hom. 316, 18 haben ἐστί, dessen Richtigkeit überzeugend erwiesen hat W. C. Kayser in den Verh. der Vers. d. Philol. in Breslau 1857 S. 47 f.

83. πλύφρονα geben Eustathios, so wie der Augustan., Vratisl., Hamburg.; die gewöhnliche Lesart ist δαῖφρονα.

84. ἀργεῖφόντης enthält in der Paenultima eine auch bei andern Wörtern durch die Sprachvergleichung (vgl. Kuhn Ztschr. V S. 64) nachgewiesene Schwächung des α in ο, wie im Aeolischen φόντης regelmässig statt φάντης gesagt wurde. Daher erklären einige Alte (Schol. Lips. zu Β 104. Hesych. I 273 Schm.) ὁ ταχέως καὶ τρανῶς ἀποφανόμενος, und dies hat Sengebusch Ariston. p. 26 zu α 38 auch als Aristarchische Erklärung nachgewiesen. Alkman sagt bei Athen. XI p. 498 (vgl. rhein. Mus. X S. 255): τυρὸν ἐτύρησας μέγαν ἄτροφον ἀργεῖφόνταν 'einen weiss erscheinenden Käse.' Und nach Etym. M. war ἀργεῖφόντης auch ein Epitheton des Sonnengottes, wohl 'des glänzend erscheinenden.' Derselben Ableitung folgt Welcker gr. Götterl. I S. 336, wiewohl mit der Deutung 'der (alles) weiss erscheinen lässt.' Auch Pott

in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 316 verwirft wenigstens den herkömmlichen 'Argostödter', den erst die νεώτεροι aus dem Worte gebildet haben; vgl. ähnliches zu α 53. Ueber den Diphthong ει Lobeck Elem. I p. 474.

88. Ἰθάκηδ' ἔσελεύσομαι, das in codd. Harl. Vrat. Vind. 50, Marc. 613 und andern ausdrücklich gelesen wird, hat W. C. Kayser de vers. aliquot Hom. Odysseae disp. altera (Sagan 1857) p. 11 als wahrscheinliche Lesart Aristarchs erwiesen, dagegen von der jetzt gewöhnlichen Lesart bemerkt: 'nullus vero codex tuetur Ἰθάκην ἔσελεύσομαι, quod ab Harleiano scholiasta commemoratum est.' Vgl. denselben auch im Philol. XVII S. 709 f. XVIII S. 712. Und die Note zu ρ 52. Aristophanes las hier Ἰθάκηνδε ἐλεύσομαι.

92. εἰλιποδας ἔλικας βοῶς ist als ein Beispiel wirklicher Wortmalerei mit unübertrefflicher Treue und Kürze der Natur nachgezeichnet, indem die Rinder beim Gehen die Füße nicht, wie die Pferde (ἵπποι ἀερίσιποδες), auf einer geraden Linie fortsetzen, sondern die bekannte Beindrehung machen und so in regelmässig langsamem Gange sich fortwinden; denn sie haben kein festes, sondern ein schlaffes Sprunggelenk, das Hippokrates χαλαρόν nennt. Ueber den Charakter des Beiwortes εἰλιπὸς bemerkt Lobeck Path. Elem. II p. 362 sq. mit Recht: 'illa pedum posticorum fluctuatio, qua boves ab aliis animantibus differunt, cuius quidem ante oculos posita est, sed nemo facile attendit; admonitus autem quodammodo gaudet tanquam re nova et incogitata.' Was sodann ἔλιξ betrifft, so erklärt dies schon Apollonios im Lex. ἀπὸ τοῦ κατὰ τοὺς πόδας ἐλιγοῦ. Die gewöhnliche Deutung ist 'krumgehörnt' ἐλιξόκερος. Aber dazu fehlt in dem Worte gerade der Hauptbegriff, die 'Hörner', da dieser Begriff nicht, wie das 'Haar' in ξανθὸς Μενέλαος, selbstverständlich ist. Hierzu kommt, dass die Rinder des Helios μ 348 βοῶν ὄρθοκραϊράων 'geradgehörnt' heissen, dagegen 355 ἔλικες βόες, was bei der Deutung 'krumgehörnt' nicht harmoniert, wenn man nicht künsteln will. Hätte der Dichter die Hörner gemeint, so würde er wol ein prägnantes κεραιόες 'schön gehörnt' gesagt haben, was er bekanntlich vom Hirsche gebraucht. Wer die schlangenartige Windung des Rückgrates und des ganzen oberen Körpers eines Rindes kennen lernen will, der versuche einmal auf einer Kuh oder einem Ochsen zu reiten, was griechische Knaben so gut wie deutsche gethan haben werden. Dann wird man die gegebene Erklärung beim naturtreuen Dichter nicht eine künstliche nennen.

97. 98. Hierüber bemerkt Aristonikos zu Ω 341, 342: ὁ ἀστερισκος ὅτι ἐνταῦθα ὄρθως κείνται καὶ ἐπὶ τοῦ πρὸς Καλυψὸ διαπεραιουμένου Ἐρμού (ε 44), ἐν δὲ τῇ Α θαψοδία τῆς Ὀδυσσεΐας οὐκ ἐστὶν. Aus derselben Aristarchischen Quelle ist die Note der Schol. H. P. Q zu ε 43; Cramer Anecd. Par. III 392. Vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862. S. 336. Der innere Grund der Athetese liegt ohne Zweifel in der nicht weiten Entfernung des Olymp von Ithaka, so dass die Worte ἐφ' ὑγρὴν ἢ δ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν keine passende Beziehung haben,

sodann in dem Umstande, dass Athene nur hier die Flügelschuhe des Hermes gebraucht. Ausserdem haben wir hier zu 97 bis 101 die Notiz des Didymos *προηθεοῦντο*, d. i. vor Aristarch besonders von Zenodotos und Aristophanes (über diese Bedeutung von *προαθετεῖν* Buttman zu Schol. α 185). Der Vers 99 erscheint von Nestor *K* 135. Ξ 12, von Aias *O* 482, von Telemachos *o* 551. *v* 127; und 100. 101 erscheinen von der Athene *E* 746. 747. Θ 390. 391, weil sie daselbst als Kriegsgöttin auftritt, was hier nicht der Fall ist. Zu der erstern Stelle bemerkt Aristonikos: *ἐντεῦθεν εἰς τὴν Ὀδύσειαν μετακίνται.*

97. Ueber diese substantivierten Feminina der Adjective vgl. Lobeck Parall. diss. V 'de nominibus adiectivi et substantivi generis ambiguis', wo p. 350 über *ὕγη*, wozu andere mit Unrecht *γῆ* ergänzen und entweder 'das mit Meer bedeckte Land' oder wie Krüger Di. S. 43, 3, 3 'die überfluthete Erde' erklären, da doch Homer die Erde nur als eine vom Okeanosfluss umgebene runde Fläche kennt. Es ist also auch aus sachlichem Grunde als substantiviertes Femininum aufzufassen. Hierher gehören unter andern aus Homer die nach gewissen Classen zu sondernden Wörter: *ἄρη* zu ϵ 313, *ἄλια* zu ω 47, *ἀμβροσίη* zu δ 445, *ἀναγκαίη* zu τ 73 (Lobeck Parall. p. 319. 363), *αἰοιδή*, *ἀρχή*, *ἀρωγή*, *βοεή* oder *βοείη* zu ν 2 (Lobeck Parall. p. 353), *γονή*, *δεξιή*, *δεξιτερή*, *ἐλεγχείη* zu ξ 38, *ξερυρή* zu η 119, *ζωή*, *ῥοίη* zu δ 447, *ἠριγένεια* zu χ 197, *ἰδέα*, *ἴη* zu ξ 435 (Lobeck Path. Elem. I p. 112), *ἴση* zu ι 42, *κερτομή*, *μελιχίη*, *νεοίη*, *νηνεμίη* zu ϵ 392, *νοτίη*, *ξενίη* zu ω 286 (Lobeck Parall. p. 362), *όσίη* zu π 423 (Lobeck Parall. p. 362), *περάτη* zu ψ 243, *πινυτή* zu ν 71 (Lobeck Parall. p. 360 und Proll. p. 390 not. 17), *πομπή*, *πρύμνη*, *σκαίη*, *σποδιή* zu ϵ 488, *σχεδίη* zu ϵ 33, *τραφεή*. Hierzu kommen die Feminina der Ordinalzahlen zu β 374. Ebenso verhält es sich mit Eigennamen: vgl. zu α 320. γ 171. ν 285. \omicron 403 (Meineke zu Callimach. p. 306 nennt bei *Κνιδίαν* und *Σαμίαν* mit Unrecht erst Herodot als den ältesten Gewährsmann dieses Gebrauches), so wie mit den adverbialen Bildungen *ἀμφαδίη* zu ϵ 120 (Lobeck Parall. p. 364), *ἀντιβήν*, *ἀπριάτην*, *θεσπέσιη* und andern. Nirgends ist an eine Ellipse zu denken. Derselbe Gebrauch der Substantivierung von Femininaladjectiven herrscht bei uns, wie 'die Feuchte, Ebene, Schöne, Schnelle' usw. oder mit Umlaut 'die Stärke, Schwäche' usw. Vgl. Lobeck Parall. p. 361. Grimm deutsche Gramm. II. S. 87 f.

101. Bekker schreibt jetzt mit Recht *ὄμβρομος* und *ὄμβρομοπάτηρ* statt *ὄβρομος* und *ὄβρομοπάτηρ*. Denn für diese Schreibung mit dem Nasal spricht *ἀμβροτος* (aus *ἀ-μρο-τος*, zu χ 297), sodann der prosodische Grund, dass die erste Silbe überall die Länge fordert, wozu der Nasal ein willkommenes Mittel bietet. Vgl. die von Baumeister hymn. in Mart. 2 p. 343 citierten Gelehrten und Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 595 f.; auch die Note zu ξ 172. Das Verhältniß der Ueberlieferung von diesem μ erläutert W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 655 ff.

112. *νίζον ἰδὲ πρότιθεν*, statt *νίζον καὶ πρ.* ist die Lesart Aristarchs nach der Erörterung von W. C. Kayser diss. crit. p. 14, der

schliesslich über die jetzt allgemein aufgenommene Lesart also urtheilt: 'scripturam *νίζον καὶ πρότιθεν* ex obscuris scholiastae Ambros. verbis eruit Buttmannus, quamquam ea vix cuiquam veterum grammaticorum placuisse videtur.' Das *ιδέ* steht nur hier an dieser Versstelle, scheint aber durch den gleichen Gebrauch des *ἡδέ* hinlänglich geschützt zu sein; vgl. Näke Opusc. I p. 220. Ueber das vermeintliche Digamma in *ιδέ* vgl. Rumpf a. O. S. 678 f. Dieselbe Sitte, jedem Gaste einen besondern Tisch vorzusetzen, berichtet Tacitus Germ. c. 22 auch von den Germanen: 'separatae singulis sedes et sua cuique mensa.' Dass ein Tisch bei Homer bisweilen auch für zwei Personen diente, erhellt aus *ο* 93. *Ω* 625, ja auch für mehrere, wie *I* 216. *Α* 628. Ueber *κρέα* mit verkürztem *α* vgl. Lobeck Elem. I p. 231. 260.

128. Der Grund für diese Erklärung der *δοροδόκη* ist, dass Telemachos *π* 40 seine Lanze abgibt und *ο* 29 an den Pfeiler hin stellt, bevor er die innere steinerne Schwelle überschritten hat, und dass *N* 261 ausdrücklich *δοράτα* mit *εστεωτ' ἐν κλισίῃ πρὸς ἐνώπια* (zu *χ* 121) genannt werden. Dasselbe ist *O* 126 gemeint. Dies nach Rumpf de aedibus Homericis pars prior (Giessen 1844) p. 29 sq. Vgl. auch die Note zu *τ* 4. An diesem Aufbewahrungsorte, wahrscheinlich dem spätern *παραστάς*, liess man nach hellenischer Heroensitte seinen Waffenschmuck gern sehen. Anders erklärt Nitzsch und Döderlein hom. Gloss. §. 225 [nach dem Vorgange von Payne Knight Prolegg. ad Hom. p. 41].

130. Ueber *λίτα* und *λίτι* vgl. Lobeck Parall. p. 86. Elem. II p. 292. G. Curtius Etym. I. Nr. 542.

132. Diese einfach praktische Regel über das gegensätzliche *ἄλλος* ist von Mehlhorn de adiectivorum pro adverbio positivorum ratione et usu (Glogau 1828) p. 10 sq. Ebenso erklärt die bezüglichen Stellen Richard von Kittlitz-Ottendorf im Philologus XIV p. 613 sqq.: de singulari quadam pronominis *ἄλλος* significatione. Es bezeichnet hier den Gegensatz der Freier zu Telemachos. Gewöhnlich fasst man das bei *ἄλλος* stehende Nomen appositiv auf; aber dies passt nicht zu Beispielen wie *ζ* 84. *τ* 601. Daher ist die sinnige Kürze von Krüger Spr. 50, 4, 11 das richtige. Beispiele sind *β* 412. *ξ* 84. *θ* 368. *ο* 407. 449. *ο* 401. *σ* 416. *τ* 601. *υ* 324. *β* 191. *N* 622; und mit vorgeseztem Pronomen *οἱ αἱ* *α* 157. *θ* 40. *B* 665. *Z* 41. 402. *Ξ* 368. 427. *O* 67. *P* 260. *T* 83. *Φ* 554. Aus dem 'Streben nach prägnanter Kürze' erklärt diesen Gebrauch des *ἄλλος* auch O. Schneider zu Isokr. Paneg. 26, 6. Denselben Gebrauch hat das lateinische *alius*. Vgl. Weissenborn zu Liv. IV, 41, 8.

134. *ἀθήσειε* gehört zum Stamme *ᾶω* mit doppelzeitigem *α*, *satio*, wovon *αδος* *taedium*. Vgl. Lobeck Rhem. p. 71 und zu Buttmann Spr. II S. 99. — *φιάλλω* heisst 'reiben' oder 'polieren', daher *φιάλλη* ein poliertes Gefäss, eine glänzende Schale, gewöhnlich von Gold, verwandt mit *φιαρός*. Das Wort *ὑπερφιάλος* nun steht in der Ilias von den Troern, in der Odyssee von den Freiern, unter denen Antinoos *ο* 389 (ähnlich wie Telemachos gegen die Freier *β* 310) zum fremden Bettelmann sagt *ὑπερφιάλοισι μεθ' ἡμῖν*, unter uns vornehmen Leuten, einmal

(ξ 274) von den Phäaken, einmal (ι 106) von den Kyklopen, einmal mit *παῖδες Γ 106*. Dazu *ὑπερφιάλον ἔπος* von Aias δ 503; *μῦθος ὑπερφιάλος* δ 774, und *θυμὸς ὑπερφιάλος καὶ ἀπηνής* O 94. Ψ 611. Uebrigens legt schon das Etym. M. dem Worte einerseits ähnliche Bedeutung bei, indem es dasselbe von *φῶ τὸ φαίνω* (ὁ ὑπερφαίνοντα τῶν ἄλλων ἐαυτὸν ἐπιχειρῶν ἐπιδείξει) ableitet, anderseits bringt es das Wort auch mit *φιάλη* wenn auch in anderer Weise zusammen. Buttman, Nitzsch, Döderlein hom. Gloss. §. 2220, G. Curtius Etym. II S. 291 lassen es aus *ὑπερφνης*, Lobeck Proll. p. 91 aus *ὑπερβιος*, *ὑπερβιάλος* mit gleicher Paragoge wie *εὔτροχος*, *εὔτρόχαλος* entstehen.

140. 141. 142. Nitzsch will 140 hier wie o 139 getilgt wissen mit Beistimmung G. Hermanns: die übrigen Herausgeber athetieren 141 und 142, weil 139 und 140 für die gegenwärtige Situation schon ausreichten. Dies bemerkt schon Athenaeos V 20 p. 193. Aber alle Handschriften haben die drei Verse. Die zwei letzteren bezeichnen hier formelhaft das Vorlegen des frisch geschlachteten und eben erst gebratenen und tranchierten Fleisches.

147. Vgl. Lobeck Elem. I p. 161. Bekker schreibt jetzt aus Conjectur *παρενήμον* hier und *π 51*, *ἐπενήσον* H 428. 431; vgl. dagegen Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 587. Uebrigens betrachtet Döderlein (öf. Reden S. 346) diese Formen als zweite Aoriste. Vgl. denselben zu H 428.

149. 150 = δ 67. 68. θ 71. 72. 484. 485. ξ 453. 454. ο 142. 143. π 54. 55. ρ 98. 99. I 91. 92. 221. 222. Ω 627. 628. Ausserdem findet sich 149 noch allein δ 218. ε 200. ν 256. *ὄνειατα* wird von den Alten erklärt *πάντα τὰ ὄνησιν ἐμποιοῦντα*, worunter bei der Mahlzeit Brod und Fleisch gemeint ist. Ueber den Sinn des ganzen Verses vgl. den Anhang zu ν 256. Sodann wird 150 ohne den vorhergehenden Vers, wiewol nach einem ähnlichen Gedanken, noch gefunden: γ 67. 473. μ 308. ο 303. 501. π 480. A 469. B 432. H 323. Ψ 57; der Schluss auch ω 489; ein ähnlicher Gedanke ε 201. A 789. Nachahmung bei Verg. Aen. I 216; vgl. Stat. Theb. I 539 f.

151. Auf den vorhergehenden formelhaften Vers folgt nirgends eine wiederholte Bestimmung des Subjectes nach, und der Nachsatz hat überall, je nachdem es der Gedanke erfordert, Aorist oder Imperfect. Daher hat hier der Dichter, statt etwa nach α 421. σ 304 fortzufahren 'so wandten sich die Freier zu Spiel und Tanz' mit dem hier folgenden als Nebenbestimmung, nur den Hauptbegriff *μνηστήρες* genannt und ist dann sogleich in eine andere Construction übergegangen, indem er die dauernde Stimmung der Freier 'ihnen zwar lag von je immer am Herzen' (vgl. auch T 213) mit epischer Unmittelbarkeit im Charakter mündlicher Rede als Hauptsatz hervorgehoben hat. Gefälliger wäre freilich das von Nitzsch vermutete *μνηστήρσιν τοῖσιν μὲν κτέ.*

152. Ueber *γάρ τε* vgl. γ 147. δ 397. ε 79. κ 190. ξ 228. ο 54. 400. ρ 78. 322. A 63. 81. B 481. Ψ 156. Ω 602. Für die gegebene Deutung von *ἀναθήματα* spricht auch *ἐλεγχείην ἀναθήσει* X 100, was dem Sinne nach mit *μῶμον ἀνάσαι* oder *ἐξανέσαι* β 86 zusammenhängt. Cicero Epist.

ad Att. I 1, 5 nennt *totum gymnasium ἤλιον ἀνάθημα*. Die gewöhnliche Erklärung durch 'Zierden' *ornamenta, decora* (Hor. *carm. I* 32, 13), wofür Homer *ἀγαλμα* hat, oder gar durch 'Würze' bringt in den Dichter eine moderne Verschönerung des Ausdrucks, die an Schiller erinnert die vier Weltalter: 'denn ohne die Leier im himmlischen Saal ist die Freude gemein auch beim Nektarmahl.' Angeführt bei Plut. de musica c. 43 p. 1146^e.

170 = α 325. ξ 187. \omicron 264. τ 105. ω 298; das erste Hemistichion η 238. Φ 150. Krüger Di. 51, 15, 3. Eine ähnliche Verschmelzung zweier Fragen bei den Römern, wie bei Plin. Paneg. 2, 3: *ex ipso genere gratiarum agendarum intellegatur, cui quando sint actae*. Regelmässig dagegen in den Nachbildungen bei Herod. I 35: *ὠνθρωπε, τίς τε ἔων καὶ κόθρεν τῆς Φρουγίης ἥκων, ἐπίστιος ἐμοὶ ἐγένεο*; mit der Note von Bähr. Propert. I 22, 1: *qualis et unde genus, qui sint mihi, Tulle, penates, quaeris*. Verg. Aen. VIII 114: *qui genus? unde domo?* In der Accentuierung von *εἶς*, statt des gewöhnlichen *εἶς*, folgt Bekker den besten Alexandrinern; vgl. Lehrs Q. E. p. 126. Ueber die folgenden Verse bemerkt Th. Hug in Dietschs Jahrb. 1859 S. 6 mit Recht: 'wir machen darauf aufmerksam, wie genau die Antwort der Athene den einzelnen Fragen entspricht. So correspondieren 180 und 181 dem 170n Verse, der nach der Herkunft fragt; den genauen Bescheid auf die angezweifelten Verse 171 bis 173 enthalten 182 bis 186, auf *ὀπποίης τ' ἐπὶ νηὸς ἀφίκεο κτέ.* das *νῦν δ' ὠδε ξὺν νηὶ κατήλυθον κτέ.*, endlich auf die nachträgliche Frage 174 bis 177 antworten 187 ff. Eine zweite Stütze der Echtheit ist der Umstand, dass die nachdrückliche Formel *καὶ μοι τοῦτ' ἀγόρευσον ἐτύμωον* 174 besser passt, wenn die Frage vorher unterbrochen war.' Vgl. die zu ν 232 citierten Stellen.

175. Nach alter Theorie hat man bekanntlich ein dreifaches η zu unterscheiden: 1) das disjunctive (*ὁ διαξενκτικός* und *ὁ παραδιαξενκτικός*), stets η mit dem Acut betont; 2) das betheuernde (*ὁ βεβαιωτικός* oder *διαβεβαιωτικός*), stets η mit dem Circumflex; 3) das fragende (*ὁ διαπορητικός* oder *ἐρωτηματικός*), ebenfalls η mit dem Circumflex betont. In der Doppelfrage aber, in der directen wie in der abhängigen, wird nach der Lehre der Alten nur das η des zweiten Gliedes circumflectirt, das η des ersten Gliedes dagegen mit dem Acut accentuirt. Vgl. Lehrs Q. E. p. 52 sqq., wo zugleich über das η des ersten Gliedes in Bezug auf den Acut vermutungsweise geurtheilt wird. Auch M. Sengebusch hat darüber eine ähnliche Vermutung geäußert, indem er folgendes bemerkt: 'Der Grund, warum es statt des Circumflex den Acut erhielt, wird nicht überliefert. Er scheint aber darin zu liegen, dass der Acut ein schwächerer Accent ist als der Circumflex. Die Doppelfrage wird als solche erst durch das zweite Glied hingestellt; dies zweite also ist das Hauptglied. Es war billig, wenn man dasselbe stärker accentuirt als das erste, schwächere Glied.' Anderer Ansicht ist Bäumlein (in Fleckeisens Jahrb. 1862 S 196), der für beide Glieder die Disjunction η verlangt. Vgl. auch Krüger Di. 64, 5 Anm. und 65, 1, 2, 3, 4: wiewol

Krüger unerwähnt lässt, dass Bekker in diesen Aenderungen nur den besten Autoritäten des Alterthums folgt.

180. *εὐχομαι εἶναι* vierzehnmal, *εὐχεται εἶναι* zehnmal, *εὐχόμεθ' εἶναι* sechsmal, dies alles formelhaft am Verschluss. Ausnahmen *E* 173. *T* 669 und die Trennung *N* 54, mit *ἔμεναι* ϕ 335. Φ 411, und die Nachbildungen *E* 248. *T* 209. Selten findet sich die Formel in der Prosa, wie bei Plat. Gorg. p. 449^a. Polyb. V 43, 2. Dion. Hal. 3, 11.

182. Vgl. Lehrs de Arist. p. 84 und Funk in der gehaltreichen Abhandlung: über den Gebrauch der Pronomina *οὗτος* und *ὅδε* bei Homer (Friedland 1860) S. 18.

193. Eben so urtheilt über *γονός* jetzt Döderlein hom. Gloss. § 1011; nur mit der Sinnbestimmung: Biegung des Bodens wie Bühl, d. h. Hügel oder Anhöhe. Eine analoge Metapher ist *πῆχυν* vom Bogen. Sachlich sind über Laertes auch zu vergleichen λ 187 f. ω 205 ff. 226 ff.

199. Diesen Vers hat Bekker aus Conjectur athetiert, wahrscheinlich weil er ihn für eine matte und lästige Ausführung des vorhergehenden Gedankens hält. Aber durch diese Worte 'feindliche Männer wilden Sinnes, die ihn wol wider seinen Willen zurückhalten' soll der Gedanke 204 und 205 eine um so nachdruckvollere Bedeutung gewinnen, indem Athene nach ihrer Rolle nur menschliche Vermutungen äussert.

208. *μέν* ist, wie hier Didymos berichtet, nach Aristophanes und Aristarch gegeben. Die andere Lesart *γάρ* scheint aus Stellen wie δ 597. ρ 24. Ω 198 entstanden zu sein.

225. Statt des gewöhnlichen *τίς δέ*, wo man *δέ* als einfach anknüpfend 'und welches' erklären muss, ist hier *δαί* die Lesart des Aristarch; vgl. Ammon. und Hesych. unter *δαί*, Et. Gud. 132, 46. Apoll. de Synt. p. 77, 9. Cramer. A. P. III, 13, 10; 284, 23. Schol. Aristoph. Plut. 156. Suidas IV p. 1119 ed. Bernh. Apoll. Lex. p. 56, 27. Zon. Lex. p. 474. So mit G. Hermann und J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 333. Hier gibt die Lesart zugleich mit *δαίς* einen nicht wirkungslosen Gleichklang, während *τίς δ' ὄμιλος* einen auffälligen Hiatus bietet. Aus anderen Gründen ist dieses Aristarchische *δαί* aufzunehmen in ω 299 und *K* 408, wo diese Partikel im Venetus und im Scholion des Aristonikos steht, und wo sie noch von Porphyrius gelesen wurde. Ueber die Bedeutung dieses *δαί* handeln R. Klotz zu Devar. p. 386 sqq. Krüger Di. 69, 16 Anm.; dagegen hat Bäumlein über griech. Part. *δαί* unberührt gelassen. — Das folgende *τίπτε δέ σε χρεώ*; wie *K* 85. *A* 606. Vgl. auch zu δ 634.

226. Ein Pickenik hiess später *δειπνον ἀπό συμβολῶν* oder *ἀπό σπυρίδων*. Deshalb erwähnt den Vers der Schol. zu Aristoph. Ach. 1211. Vgl. Hermann Privatalt. 27, 22. Ueber *γάμος* ... *οὐκ ἔρανος* vgl. Zell zu Aristot. Eth. Nicom. IV 2, 20.

234. *ἐβόλοντο*, statt des sonstigen *ἐβάλοντο*, wird nach Aristonikos zu *A* 319 zu schliessen die Lesart des Aristarch sein. Zur Verbindung mit *ἐτέρως*, was nur hier vorkommt, anders d. i. auf entgegenge-

setzte Weise, vgl. O 51: *βούλεται ἄλλη*, und wegen des Gedankens auch ε 286: *μετεβούλευσαν θεοὶ ἄλλως ἀμφ' Ὀδυσῆι*. Ueber *βόλομαι* = *volo* vgl. G. Curtius Etym. II Nr. 655.

241. Ueber *ἄρπυιαι* vgl. Lobeck Parall. p. 377 not. 91. G. Curtius Etym. I Nr. 331. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 233.

243. *οὐδέ τι* ist urkundlich besser gestützt, als die andere Lesart *οὐδ' ἔτι*, und ist vorzuziehen weil der schmerzliche Verlust des Vaters dem jugendlichen Telemachos erst mit dem Treiben der Freier zum Bewusstsein kam, sodann weil man nach *οὐδ' ἔτι* weniger *ἐπεὶ* als vielmehr einen Gegensatz mit *ἀλλά* erwarten sollte. Ueber *οὐδέ τι* vgl. auch zu γ 184.

246. Die später sogenannte Insel Kephallenia ist nach den Vorstellungen Homers in zwei Theile getheilt, von denen der eine Ithaka ganz nahe gelegene Theil Same, der andere von Ithaka entferntere und bei den Echinaden (B 625) gelegene Theil Dulichion heisst. Uebrigens gilt Dulichion für grösser als Ithaka selbst, wie aus Vergleichung von π 247 mit 251 und B 630 mit 637 erhellt. Als König von Dulichion wird ξ 336 Akastos genannt. Die in 245 erwähnten *ὄσοι γὰρ νήσοισιν ἐπικρατεύουσιν ἄριστοι* heissen β 51 *τῶν ἀνδρῶν φίλοι υἱες, οἳ ἐνθάδε γ' εἰσὶν ἄριστοι*, weil die Söhne der *ἄριστοι* als Mitglieder der Aristokratie ebenfalls *ἄριστοι* und *κοιρανέοντες* (*ἐπικρατέοντες*) in weiterem Sinne sind. Eine grosse Zahl lediger gebietender Häupter gehört hier ins Gebiet der alten Sage. Vgl. auch zu ξ 60. 61. Ueber *τάχα* 251 vgl. Lehrs de Arist. p. 101.

259. *ἐξ Ἐφύρης*. Andere wollen hier eine Stadt der Thesproten in Epeiros oder das Thessalische Ephyre annehmen. Aber Odysseus ist nach der Vorstellung des Dichters durch das Land der Epeier gekommen und den Inseln entlang nach Taphos gefahren, das dem Dichter südlicher liegt als in der Wirklichkeit. Daher ist hier das Eleische Ephyre zu denken, wo Ageias herrschte, dessen kräuterkundige Tochter A 740. 741 erwähnt wird. Dafür entscheidet sich auch Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 99.

273. Ueber *φράζειν* vgl. Philipp Mayer Quaest. Hom. part. IV. 'de verbi φράζειν vi atque significatione.' Gera 1847. Auch Herodot IV 113 sagt *τῇ χειρὶ ἔφραζε*, vgl. dazu Bähr. — Was sodann *ἐπιμάρτυρος* betrifft, so findet sich *ἐπί* in dieser Weise gebraucht bei Substantiven, Adjectiven und Adverbien. Aristarch hat diesen Gebrauch der Präpositionen kurz mit *παρέλκει* und *παρολκή* oder *περιττόν* (wie über *καί* zu α 10) bezeichnet. Vgl. Lehrs de Arist. p. 115 sqq. Lobeck Parall. p. 386 n. 104. Nitzsch zu ι 270. In diese Kategorie gehören *ἐπαμύντωρ* zu π 263, *ἐπαρουρός* zu λ 489, *ἐπαρωγός*, *ἐπιβουκόλος* zu γ 422, *ἐπιβάτωρ* zu ν 222, *ἐπίστωρ* zu φ 26, *ἐπικούρος*, *ἐπίουρος* zu ν 405, *ἐπιποιμὴν* zu μ 131, *ἐπιτιμῆτωρ* zu ι 270, *ἐπιωγή* zu ε 404. Ferner von Adjectiven und Adverbien *ἐπαινός* zu η 491, *ἐπαίτιος*, *ἐπιζαφελῶς* zu ζ 330, *ἐπισμυγεῶς* zu δ 672. Lobeck Elem. I p. 628 sq. Wie mit diesem *ἐπί* dabei oder darüber (Krüger Di. 68, 41, 7), so verhält es sich auch mit der Präp. *ὑπό*

in ὑποδωός zu δ 386, ὑποδορηστήρ d. i. ὑπό τινι δρῶν zu ο 330, ὑφηνόχοσ d. i. ὑπό τινι, besonders ὑπό τῷ παραβατήρ ἡμιοχέων. Vgl. Lobeck Parall. p. 383. J. La Roche über den Gebrauch von ὑπό bei Homer (Wien 1861) S. 42 f. Endlich μετά in μετάρρολοσ. Bekker hat jetzt mit einzelnen Handschriften α 273. μ 131. Η 76 die Präp. ἐπί vom Nomen getrennt nach der Lehre des Ptolemaeos von Askalon.

275. Gewöhnlich verbindet man μητέρα δὲ mit dem folgenden ἄψζτω, indem man ein Anakoluth annimmt. Aber die Entfernung dieser harten Anakoluthie durch richtige Verbindung gibt zuerst J. H. Voss Randglossen S. 50 und 76, sodann besonders Döderlein hom. Gloss. § 2441. Aehnlich auch Kühner zu Cic. Tusc. I 24. Natürlich ist auch zu ἐφορμάται der Begriff γαμέσθαι im Gedanken hinzuzunehmen. Vgl. T 147. Krüger Di. 55, 4, 4.

277. In ἔδνα ist das ε ionischer Vorschlag (Krüger Di. 7, 2, 1). Bekker hat die digammirte Form ἔδνα nur λ 117. ν 378 unverändert gelassen, sonst überall aus Conjectur in ἔφδνα verwandelt. Ueber die Bedeutung dieser ἔδνα und die homerische Sitte überhaupt vgl. ζ 159. λ 282. π 392. Nägelsbach hom. Theol. V 35 S. 255 ff. der Ausg. von Autenrieth. Mit dieser homerischen Sitte harmonieren die Gewohnheiten der alten Hebräer: 1 Mos. 34, 12. 2 Mos. 22, 16. Auch bei den alten Germanen war die Ehe ein Kauf um einen bestimmten Preis, wie noch jetzt bei den Lappländern und einigen andern Völkern. Genau entsprechend den griechischen ἔδνα ist ferner das mundium der longobardischen und alamannischen Gesetze. Vgl. G. Grote Gesch. Griech. übersetzt von Th. Fischer gr. Myth. u. Antiq. II S. 79 Anm. 2. Den Zusammenhang dieser ganzen Stelle von 271 bis 302, woran manche Anstoss nehmen, behandelt Georg Schmid Homeric (Dorpat 1863) p. 23 sqq.

282. So verstand diese Stelle schon Sophokles Oed. T. 43: εἶτε του θεῶν φήμην ἀκούσας, εἴτ' ἀπ' ἀνδρὸσ οἰσθά πον. Wegen ὄσσα ἐν vgl. zu ι 285. Den Begriff von ὄσσα und κλέοσ behandelt Philipp Mayer Zweiter Beitrag zu einer homer. Synon. (Gera 1844) S. 4 ff. und Vierter Beitr. (Gera 1850) S. 9. Ueber ὄσσα vgl. auch Döderlein hom. Gloss. § 510.

292. Der imperativisch gesetzte Infinitiv ist nicht 'elliptisch' zu erklären, wie Kühner und andere wollen, auch nicht als 'Reliquie uralter Kindlichkeit' zu betrachten, was Krüger festhält, sondern er ist ganz im Geiste der Heroenzeit ein Zeichen energischer Kürze, wie bei uns das passive Participle: aufgeschaut! vorgesehn! tapfer gekämpft! welches Participium F. A. Wolf den Fuhrmannsimperativ zu nennen pflegte. Vgl. Voss Luise Id. II 431. III 261. — Zu den nächsten Versen 293 bis 296 beachte man folgendes: Athene, die nur um die Rache besorgt ist, wünscht in keinem Falle, selbst nicht wenn Odysseus gestorben sein sollte und Penelope sich wieder verheiratet, dass Telemachos die Freier ungerächt aus dem Palaste gehen lasse. Daher gebraucht sie hier den emphatischen Eingang 293. 294 und zu κτείνης 296 den Zusatz ἢ δόλω ἢ ἀμφαδόν. Wenn aber Odysseus noch lebt, dann will Athene natür-

lich die Rache an den Freiern bis nach der Rückkehr des Odysseus verspart wissen.

297. Nach den Grammatikern bei Lobeck Elem. I p. 407 ist *νηπιίας* aus *νηπιέας* oder *νηπιείας* durch Vertauschung der Vocale entstanden, nach Dietrich in Kuhns Zeitschr. X S. 440 f. dadurch dass ε dem α assimiliert ist. Nach andern steht es statt *νηπιίας* mit pleonastischem α, wie *θαάσσω*. Der letztern Ansicht folgen noch Krüger Di. 15, 8, 3 und Bekker im Monatsbericht usw. 1860 S. 100 (Hom. Blätter S. 167 f.), wo es in der Note heisst: 'aus *νηπίη* entwickelt der Vers *νηπιέη νηπιέησι νηπιίας* wie er aus *αἰτιάσθαι αἰτιάται* entwickelt und *αἰτιόωνται*, aus *ἦς ἔης* und aus *οὐ ὄου*' usw. Mein Sohn Theodor Ameis hat hiezu folgendes beige geschrieben: '*νηπιία* für *νηπιίαία* nach äolischer Weise (vgl. Ahrens A. D. p. 100) ist substantiviertes Femininum nach Analogie vieler poetischen Wörter auf *-αία* (*ἀλκίαία δικαία ἀναγκαίη ἀνόπαια* usw., vgl. zu 97) von dem nicht mehr nachweisbaren *νηπιαίος*, zu dem sich *νήπιος* ebenso verhalten würde wie *βώμιοι* zu *βωμιαῖος*, *κλόπιμοι* zu *κλοπιμαῖος* usw. (Lobeck zu Phrynich. p. 552). Aus *νηπιία* ist dann durch ionische Schwächung (oder Assimilation?) *νηπιέη* entstanden, von dem Homer die Dative bildet.'

315. In der ersten Ausgabe war statt des urkundlichen *μή μ' ἔτι* hier *μή μέ τι* aufgenommen und dazu bemerkt: '*μή τι*, nicht irgend wie, nicht etwa, mit Imperativ, wie β 303. λ 486. σ 20. Α 550. Ε 130. 252. 889. Η 235. Ι 33. Ο 196. Das *μή μ' ἔτι* ist hier ungehörig; vgl. δ 594 mit 587. ο 68. ρ 278 mit 277. Ζ 342 mit 340. Τ 150 mit 142.' Auch Bekker bemerkt jetzt: '*μή τι* Hermannus.' Aber an welcher Stelle dies Hermann gezeigt habe, ist mir nicht bekannt. Indes scheint die überlieferte Lesart *μή μ' ἔτι* nach der gegebenen Erklärung richtig zu sein, so dass *ἔτι* namentlich dem *ἔπι*-309 entspricht. — Vers 313 hat Düntzer aus Conjectur *φίλοις* im Texte.

320. Sämtliche Scholien bemerken: '*Ἀρίσταρχος δέ φησιν ὄνομα ὀρνέου ἢ ἀνόπαια, ὡς «φήνη εἰδομένη»* (γ 372) und: '*Ἀρίσταρχος ἀνόπαια προπαροξυτόνως ἀναγινώσκει ὄνομα ὀρνιθός λέγων*, und Eust. p. 1419, 19: *τὸ δὲ ἀνόπαια, εἰδός τινες ὀρνέου λέγουσιν ἀετώδους φήνη ἐοικότος*. Also eine Adlerart 'Blickauf' genannt, weil dieser Vogel schnell aufwärts fliegt. Diese Erklärung ist vollkommen begründet. Denn der Vergleichungspunkt ist offenbar die Art des Flugs, d. h. die übermenschliche Schnelligkeit. Daher gibt die Bezeichnung der Vogelart (die zufällig nur uns unbekannt ist, aber den Zeitgenossen Homers aus der Anschauung der Natur bekannt war) erst dem Bilde sein individuelles Leben, weil nicht alle Vögel gleich schnell fliegen, gerade wie ε 51. Η 59. Ν 62. Noch hat Rumpf de aedibus Homericis p. II (Giessen 1857) p. 32, gestützt auf Herodians Schlussworte (*παρὰ τὸ διατροβῆν ἐν ταῖς ὀπαις*), die Vermutung geäußert, dass Aristarch unter *ἀνόπαια* vielleicht *χελιδόνα* in camino versantem' gemeint habe, welche Rauchschwabe mit χ 240 harmonieren würde, wiewohl er schliesslich die Deutung 'sie flog davon wie ein Vogel durch die Kamin-

öffnung' für wahrscheinlicher hält. Indes dürfte die jetzt fast allgemein angenommene Erklärung 'durch den Rauchfang hinauf', welche Bäumlein durch Aufnahme von *ἀν'* *ὀπαῖα* nach dem Vorgange von Voss noch verdeutlicht hat, so wie die Erklärung 'durch ein Fenster' im Männersaal (Döderlein hom. Gloss. § 857) keinen glücklich individualisierenden und keinen der Natur abgelauchten Nebenzug geben, sondern vielmehr eine zweifelhafte Voraussetzung enthalten, die den Gedanken unhomersch weil unnöthig beschränkt und einengt. Wo nemlich Homer Habichte, Geier, Adler usw. zur Vergleichung gebraucht, um den Begriff der Schnelligkeit in sinnlichem Bilde anschaulich zu machen: da denkt er sich überall diese Vögel im Freien, in ihrem natürlichen Element, in welchem sie frei und ungehemmt sich bewegen können. Hierzu aber sind 'Rauchfang' und 'Fenster' störend: man müste denn wieder an die verwandelte Athene denken. Aber die Annahme dieser Verwandlung und 'das Davonfliegen einer Männergestalt mitten aus der Gesellschaft' nennt Döderlein mit Recht 'ein geschmackloses Phantasiegebilde.' Es wird schon widerlegt erstens durch *ὄς*, das nur bei Vergleichen steht, nirgends die Identität einer Person mit etwas anderm bezeichnet, zweitens durch den Gedanken 410. 411. Ueberhaupt haben homerische Götter nirgends in thierische Gestalten sich verwandelt, was mit überzeugenden Gründen erweist C. F. Platz: die Götterverwandlungen, eine Frage der homerischen Theologie (Karlsruhe 1857). Ebenso urtheilt Döderlein zu O 237. Weiter ist zu sagen was schon Döderlein gegen den Rauchfang richtig bemerkt hat: 'dass ein Kamin, d. h. ein Rauchloch gemeint sei, macht der Plural unwahrscheinlich, denn es ist immer nur von einer *καπνοδόχῃ* die Rede.' In Bezug aber auf Aristarchs Vogelnamen fragt er: 'was wäre denn *ἀνόπαια* mit kurzem *α* für eine Femininform?' Antwort: eine solche wie die von Göttling allg. Lehre vom gr. Accent § 36 A 2 S. 129 und Krüger Di. 15, 2, 2 e erwähnten Eigennamen mit kurzer Endsilbe. Die Form *ἀνόπαιος* gebrauchte in entsprechendem Sinne Empedokles bei Eustathios p. 1419, 30. Auch heisst bekanntlich *Ἀνόπαια* bei Herod. VII 216 der steile Bergpfad mit dem Berge bei Thermopylä. Bekker endlich hat *ἀνοπαῖα* beibehalten, mit dem aus den Scholien geschöpften Lakonismus: «*ἀνοπαῖα* Herodianus (*ἀντι τοῦ ἀοράτως*)», so dass man über die Form, welche Döderlein 'eine gleiche Uniform wie *ἀδίκαιος*' nennt, ohne Aufklärung bleibt. Als Adverb. in der Bedeutung 'aufwärts' fasst es J. La Roche hom. Studien § 38, 12. Dagegen K. A. J. Hoffmann in der Z. f. d. österr. Gymn. 1861. S. 533 f.

324. Das digammiierte *ἰσόθεος* findet sich nur in dieser Nominativform, stets nach einem vorhergehenden Vocale und überall in unmittelbarer Verbindung mit *φῶς* als Versschluss: *ν* 124. *Β* 565. *Γ* 310. *Α* 212. *Η* 136. *Ι* 211. *Λ* 428. 472. 644. *Ο* 559. *Π* 632. *Ψ* 569. 677. Auch ohne dieses Beiwort steht der Nominativ *φῶς* nur am Versende. Synonym mit *ἰσόθεος* ist dem Sinne nach *ἀντίθεος*, das aber nie mit *φῶς* verbunden erscheint.

327. Der Grund vom Gebrauche dieser nachträglichen Attribute liegt

im Wesen des mündlichen Vortrags. Um nemlich Ruhepunkte für die Stimme und ein leichtes Verständniß für den Hörer zu gewinnen, pflegt der Epiker jeden Satz möglichst schnell bis zu einem gewissen Abschluss zu führen und dann erst die näheren Bestimmungen nachzubringen. Auf diese Weise geben diese näheren Bestimmungen in verschiedenen Formen jedesmal einen neuen Gedanken. Somit gehört diese ganze Sprechweise mit ins Gebiet der homerischen Parataxe.

331 = σ 207. Γ 143; mit der Veränderung *κίον ἄλλαι* am Versende ζ 84. τ 601; und *οὐκ οἶος ἅμα τῷ γε δύο θεράποντες ἔποντο* von Achilleus Ω 573. Vgl. auch zu β 11. Abweichend ist der Ausdruck π 413. Zwei Dienerinnen der Penelope sind σ 182 mit Namen genannt. Die Sitte, dass Könige und Königinnen, sowie überhaupt vornehme Personen nie ohne dienende Begleitung auftreten, ist aus dem Epos auch auf die attische Bühne übergegangen.

333 = θ 458. π 415. σ 209. φ 64. hymn. in Cer. 185. Deshalb heisst es in gleichem Sinne, aber in Bezug auf den Männersaal ρ 96: *παρὰ σταθμὸν μεγάροιο*, während χ 120. 257. 274 die Worte *πρὸς σταθμὸν ἑυσταθέος μεγάροιο* vom Eingang aus dem Hofe in den Männersaal stehen. Vgl. Rumpf de aedibus Homericis pars II p. 12 sq. und p. 79 sqq. Die im nächsten Verse erwähnte Verschleierung war bei hellenischen Frauen, die vor den Anblick der Männer kamen, ebenso Sitte wie noch jetzt bei den Orientalinnen. Ueber *κρήδεμνον* vgl. Anth. Rich. Illustr. Wörterbuch unter *Calantica*.

337. *οἶδας* steht bei Homer nur hier, ausserdem h. in Merc. 456. 467. Theogn. 491. Quint. Sm. II 71. Babr. 95, 14. und an den von Krüger Di. 38, 7, 1 erwähnten Stellen Herod. III 72. IV 157, und ist in A 85 vielleicht herzustellen. Es ist die ionische Form; vgl. Bredow de dialect. Herod. p. 411. Didymos bemerkt hier: *Ζηρόδοτος γράφει ἦδεις, Ἀρίσταρχος δὲ οὐ δυσχεραίνει τῇ γραφῇ*. Dies gibt Bekker, nur nach seinen Grundsätzen in ἦδης umgeformt. Aber die mühsame Deutung, die es nur zulässt 'du kanntest ja bisher' scheint für Homer zu künstlich zu sein; das von Lehrs Q. E. p. 276 empfohlene *εἶδεις* dagegen ist zu bedenklich. Dass übrigens *οἶδας* hier die Lesart des Aristarch war, hat W. C. Kayser im Philol. XVII S. 714 f. nachgewiesen. — Bei Erklärung des *γάγ* in derartigen Stellen, wo es den Grund bezeichnet der den Redner zum Reden veranlasst, folge ich dem Grundgedanken von Döderlein: 'Homeric particula γὰρ nusquam refertur ad insequentem sententiam' (Erlangen 1858), nur nicht mit Annahme des 'Gestus', da dieser in solchen Fällen die Mündlichkeit des homerischen Epos zu verkünsteln scheint. Es ist vielmehr der prägnante Anruf jedesmal Vertreter eines ganzen Satzes. Dies gilt auch für *ἔπει* zu γ 103 und *ἀτόρ* zu δ 236.

343. *μεινήμενος* steht ohne Object adverbial auch δ 151. E 263. T 153. Ebenso *μνωόμενος* δ 106. ο 400. *μνησάμενος* ε 6. μ 309. τ 118. Vgl. auch *μνήσει* μ 38 und *μνήμων* φ 95.

344. Indes hat Bekker den Vers verworfen mit der Note: „ἠθέ-
τει Ἀρίσταρχος. v. Wolf. Prolegg. p. CCLXXI n. 56^c. Auch Lehrs de

Arist. p. 233 hat dem bezüglichlichen Scholion *νόθα οὖν ἐκείνα κτῆ.* „*ὁ 726 et praeterea aliquoties*“ hinzugefügt. Vgl. auch Sengebusch Hom. diss. I p. 141 und Unger im Philol. 1863 Suppl. II S. 663. Vertheidigt wird hier der Vers von Hennings über die Telemachie in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 165. Vergleichen lässt sich als Sprichwort das biblische 'Von Dan bis Bersaba.'

346. Vgl. J. C. Heller de particula ἄρα im Philologus XIII S. 68 bis 121. Ebenso urtheilt J. Kvičala in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 309 f. In der Frage *τίς τ' ἄρα* oder *τί τ' ἄρα* wie ψ 264. *Α 8. Β 761. Γ 226. Μ 409. Σ 6. 182.* Ebenso in *πῶς τ' ἄρα γ 22. Σ 188; πῆ τ' ἄρα ο 509. Ν 307; ἦ τ' ἄρα Α 65; τίπτε τ' ἄρα ν 417. Α 656* und in ähnlichen Verbindungen.

349. ἀλφιστής fruchtessend (andere 'brotessend', wogegen zu β 280 und α 139) ist die von Döderlein (hom. Gloss. § 36) und andern mit Recht adoptierte Erklärung K. F. Hermanns Philol. II S. 428 ff. In Bezug auf die Formbildung, bei der man ἀλφιτήστης oder ἀλφιήστης erwarten sollte, gehört ἀλφιστής in die Kategorie der Beispiele bei Lobeck zu Phryn. p. 669, indem der verbale Theil sich unmittelbar an den Nominalstamm ἀλφ anschliesst; denn niemand wird nach den von Lobeck Parall. p. 44 erwähnten Analogien eine Synkope aus ἀλφιτηστήης annehmen wollen. Der sachliche Begriff des Wortes wird bei Homer sonst mit folgenden Wendungen bezeichnet: οἱ ἀρούρης καρπὸν ἔδουσιν Ζ 142 oder ἀρούρης καρπὸν ἔδοντες Φ 465, und ἐπὶ χθονὶ σίτων ἔδοντες mit βροτοὶ θ 222, mit ἀνέρες ι 89. κ 101. Aehnlich ἔδοι und πασάμην Δημήτερος ἀκτῆν Ν 322. Φ 76 und ἀνδρὶ γε σιτοφάγῳ ι 191. Die mit 'vielleicht' eingeleitete Rückkehr von G. Curtius gr. Etym. I S. 257 zur alten Erklärung ist mit guten Gegengründen behandelt von H. Düntzer: Die homerischen Beiwörter des Götter- und Menschengeschlechts (Göttingen 1859) S. 27 f. und 66 ff. Die einzige Möglichkeit einen Anschluss an die alte Erklärung zu wahren gibt Bekker im Monatsbericht usw. 1860 S. 166 (Homerische Blätter S. 177) durch Hervorhebung des Gegensatzes zu den Göttern. Diese nemlich 'heissen δεῖα ζῶοντες θ 805. ε 122 als selige, denen gegenüber die δειλοὶ βροτοί, die ὀϊζυροὶ βροτοί des Lebens nicht froh werden vor Angst und Noth, die ἀνέρες ἀλφισταί aber saurem Erwerb, schnödem Verdienst obliegen und erliegen, wie die παρθένος ἀλφείβοια ihren Freunden eine Mahlzeit verdient (σ 279) damit dass sie δάμαρ wird aus ἀδμής, und wie gestohlene Kinder, überlistete Erwachsene Seelenverkäufern ἄξιον ὄνον verdienen durch lebenslängliche Knechtschaft.' Aber die Begriffe des 'sauren Erwerbes' und 'schnödem Verdienstes' und des 'Erliagens' können doch erst durch kunstvolle Prägnanz gewonnen werden, wozu in den Erklärungen der Grammatiker εὐρετικοί, ἐφευρετικοί, συνετοί, ἐπινοητικοί keine Andeutung liegt.

356 bis 359. Vier von Aristarch athetierte Verse, die den Alexandrinern in ihren alten Mss. fehlten: sie sind mit kleinen Veränderungen aus φ 350. Ζ 490 (die zwei letzteren auch λ 352) entlehnt, aber hier durchaus

befremdend wegen der unmotivierten Härte gegen die Mutter und wegen des hier auffälligen Gebrauchs vom Worte *μύθος*, das nur 373 am Platze ist, während es hier 362 von der Mutter mit Unrecht *πεπνυμένος* genannt sein würde. Andere dagegen meinen, die Härte sei nur scheinbar*) und verschwinde vor dem Charakter und den Sitten jener Zeit sowie vor der Stellung, die damals das Weib im Hause hatte. Allein die homerische Zeit ist in diesem Punkte wesentlich verschieden von der nachfolgenden; vgl. besonders: Die homerischen Frauen geschildert von J. L. Hoffmann, im Album des litt. Vereins in Nürnberg für 1854 S. 3 bis 97. Ueber das Verhältnis der homerischen Penelope zum Sohne hat hier schon Nitzsch auf ρ 46 ff. σ 215 ff. hingewiesen. Uebrigens ist *θαμβήσασα* 360 schon von den Schol. H. Q. R mit *τὴν αἰφνίδιον σύνεσιν ἐκπλαγεῖσα τοῦ παιδός* richtig erklärt worden.

365 = δ 768. σ 399; ohne *σκιόεντα* ρ 360; anders χ 21. 22. Der Versschluss *κατὰ μέγαρα σκιοέντα* auch κ 479. λ 334. ν 2. ψ 299. Ausserdem findet sich das Beiwort noch in ὄρεα *σκιοέντα* ε 279. η 268. Α 157, und *νέφεα σκιοέντα* θ 374. λ 592. Ε 525. Α 63. Μ 157. Das Wort *σκιοέντα* bildet überall den Versschluss ausser Α 157: οὔρεά τε *σκιοέντα* im Versanfange (wo indes Aristarch *σκιοόντα* las), und Μ 157: *νέφεα σκιοέντα* *δονήσας* als Versausgang. Wer hier *μέγαρα* als specielle Bezeichnung des Männersaals auffasst, der hat κ 479 und ψ 299 ausser Acht gelassen. Es ist hier vielmehr gerade so gesagt wie *δάματα* in χ 22: *τοὶ δ' ὀμάδησαν μνηστῆρες κατὰ δώμαθ', ὅπως ἴδον ἄνδρα πεσόντα*. Wer sodann *σκιοέντα* im Sinne von 'schattig, dunkel' nur als stehendes Beiwort des spärlich erleuchteten Saales im Gegensatz zur Helligkeit ausserhalb des Hauses betrachtet, der ist genöthigt, erstens diesem Beiwort bei ὄρεα und νέφεα eine andere Beziehung zu geben und zweitens *σκιοεῖς* und *σκιερός* ohne alle Unterscheidung für ganz identisch zu erklären. Gegen die letztere Annahme vgl. den Anhang zu τ 33.

370. Dieses *τόδε* findet sich einen Infinitiv einleitend wie auch *τοῦτο* und *τό γε* und *τό α* 82. 376. δ 197. η 159. λ 363. τ 283. υ 52. 220. φ 126. ω 506. Β 119. Ε 665. Θ 7. Ο 599. Ρ 406. Hier steht *τόδε*, statt des gewöhnlichen *τό γε*, in den ältesten Ausgaben: der Harl. gibt wenigstens *τόδε γε*.

381. *ὀδάξ* von *ὀδάζειν* (wie *ἀπρίξ* von *πρίζειν*) heisst nicht 'mit den Zähnen', sondern bezeichnet die Handlung heissend; daher verbindet Apoll. Rh. III 1393: *πίπτον δ', οἱ μὲν ὀδάξ τετροχότα βάλον ὀδοῦσιν λαζόμενοι πρηεῖς κτέ*. Vgl. Lobeck Elem. I p. 97. G. Curtius Etym. II S. 297. — Ueber die beiden Führer der Freier hat H. Kratz im

* Hemmerling: welcher Mittel bedient sich Homer zur Darstellung seiner Charaktere? (Neuss 1857) S. 12 meint, Telemachos fühle sich 'durch den Zuspruch der Athene zu energischem Handeln ermutigt, sein Herz sei von jugendlichem, keine Rücksicht kennendem Eifer erfüllt.' Das geht zu weit. Der homerische Telemachos handelt zwar nach Umständen energisch, aber er überschreitet nirgends das sittliche Mass, wird niemals rücksichtslos.

Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1861 S. 280 mit Recht folgendes bemerkt: 'Das Gedicht heisst Odyssee, nicht das Lied von den Freiern; diese können und sollen nur als Masse in Betracht kommen, und der Dichter hat wahrlich das Seinige gethan, wenn er aus dieser Masse zwei so scharf und individuell gezeichnete Repräsentanten wie Antinoos und Eurymachos hervorgehoben hat. Man kann sie sich als die beiden Chorführer denken. Will man die Virtuosität Homers in Schaffung individueller lebensvoller Persönlichkeiten sich recht zur Anschauung bringen, so vergleiche man mit diesen beiden etwa Cajetan und Berengar in der Braut von Messina.' Ueber δ 382 vgl. J. La Roche hom. Stud. § 41, 13.

392. Wie hier so ist $\tau\iota\upsilon\alpha$ im Infinitiv oder Participium enthalten α 411. δ 196. 353. ι 50. λ 159. ξ 118. π 21. τ 221. 556. φ 233. Z 268. N 787. Und $\tau\iota\varsigma$ ausser den zu ε 400 erwähnten Stellen noch beim Participium ε 371. θ 491. ι 515. κ 295. ν 400. ω 108 (die mit $\acute{\omega}\varsigma$ oder $\acute{\omega}\varsigma \tau\epsilon$ versehenen Participien gegen Krüger Di. 69, 79, 2). Vgl. Schoemann Redetheile S. 46 not. 1. In anderer Satzverbindung $\tau\iota\varsigma$ als Subject ι 314. τ 160. φ 142. ν 88. N 287. X 199. Zu Krüger Di. 61, 4, 1. Zahlreiche Beispiele aus Späteren bei Welcker zu Theogn. p. 95 mit den angeführten Gewährsmännern. — Weil $\delta\acute{\omega}$ nur hier als Nominativ erscheint, sonst dagegen überall Accusativ ist, so will W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 221 $\delta\acute{\omega}\mu\alpha$ statt $\delta\acute{\omega}$ lesen. Uebrigens kommt $\delta\acute{\omega}$ bei Homer nur am Versende vor. — Ueber die Bedeutung von $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon\varsigma$ in dieser ganzen Stelle vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 310. 314 f.

404. Es wird überhaupt an Stellen, wo Localitäten in simlicher Belebtheit erscheinen oder bis zur Personification gesteigert sind, nicht selten den bezüglichen Verben eine fremdartige Bedeutung untergeschoben, oder man erklärt wie hier der Scholiast $\tau\acute{o}$ $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\rho\gamma\eta\tau\iota\kappa\acute{o}\nu \acute{\alpha}\nu\tau\iota \pi\alpha\theta\eta\tau\iota\kappa\acute{o}\nu, \acute{\omega}\kappa\iota\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma \omicron\upsilon\sigma\eta\varsigma, \acute{\eta}\tau\omicron\iota \acute{\eta}\mu\acute{\omega}\nu \zeta\acute{\omega}\nu\tau\omega\upsilon\upsilon$. Dagegen spricht mit Recht K. E. A. Schmidt Beiträge zur Geschichte der Grammatik (Halle 1859) S. 269. Vgl. auch Markland zu Eurip. Hik. 1231. C. Nauck zu Hor. earm. I 22, 22. Ebenso zu η 29. Ferner hat Bekker hier und θ 574. B 648. I 387. Z 415 die anomale Bildung $\nu\alpha\iota\epsilon\tau\alpha\acute{\omega}\sigma\eta\varsigma$ gegen die beste Ueberlieferung in die Analogie mit $-\acute{\alpha}\omega\upsilon-$ verwandelt, was Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 587 ff. mit guten Gründen beurtheilt. Vgl. auch Dietrich in Kuhns Zeitschr. X S. 436, der in $\nu\alpha\iota\epsilon\tau\acute{\alpha}\omega\sigma\alpha$ wie in $\sigma\acute{\alpha}\omega$ (zu ν 230) 'eine Assimilation des $\omicron\upsilon$ an das vorangehende α erkennt, die nur, wie in andern Fällen, eine unvollkommene ist.' Andere billigen Aristarchs Schreibweise $\nu\alpha\iota\epsilon\tau\omicron\acute{\omega}\sigma\eta\varsigma$. Uebrigens steht diese Form, wie auch $\acute{\epsilon}\nu \nu\alpha\iota\epsilon\tau\alpha\acute{\omicron}\nu\tau\omega\upsilon\upsilon$ und $\nu\alpha\iota\epsilon\tau\acute{\alpha}\omicron\nu\tau\alpha\varsigma$, stets am Versende. — Ueber $\acute{\alpha}\pi\omicron\rho\rho\alpha\acute{\iota}\epsilon\iota\upsilon$ mit doppeltem Accusativ vgl. J. La Roche hom. Stud. § 104, 6.

414. Andere gehen nach dem Vorgange Bekkers den Singular $\acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\acute{\iota}\eta$ und deuten $\acute{\epsilon}\lambda\theta\omicron\iota$ wie ξ 374. Dass aber der Dativ des Singular so gut wie gar keine handschriftliche Autorität hat, zeigt W. C. Kayser diss. crit. p. 16 sq. Ferner erklärt man $\pi\epsilon\acute{\iota}\theta\omicron\mu\alpha\iota$ gewöhnlich 'ich vertraue'; aber dieser Sinn liegt nur in der Form $\pi\acute{\epsilon}\tau\omicron\iota\theta\alpha$; vgl. Döderlein hom. Gloss. § 869 bis 872. Ueber den Optativ $\acute{\epsilon}\lambda\theta\omicron\iota$ nach dem Präsens $\pi\epsilon\acute{\iota}$ -

θομαι vgl. auch die Platonischen Beispiele bei Bernhardy Synt. S. 407. Früher hatte ich hier die überlieferte Lesart mit Unrecht in *πενθομαι* geändert 'ich forsche nicht mehr nach Botschaften', wie auch Povelzen emendationes locorum aliquot Homericorum (Kopenhagen 1846) p. 42 sqq. conjiiciert hat.

426. Der Palast des Odysseus ist über der Stadt auf dem Bergabhange, den das Neïon mit dem Hermeshügel bildete, befindlich zu denken, und der *θάλαμος* des Telemachos mag über die Mauer des Hofes und die *αἴθουσα δώματος* (zu Θ 57) emporgeragt haben, so dass man von da eine Fernsicht hatte. Vgl. auch π 352 und zu ψ 136. ω 205. H. Rumpf de aedibus Homericis I p. 6 sq.

β.

1. $\tilde{\eta}\mu\omicron\varsigma$ bezeichnet genauer als $\tilde{\omicron}\tau\epsilon$ einen scharf bestimmten Zeitpunkt. Daher wird es in allen acht und dreissig Stellen, wo es jedesmal mit alleiniger Ausnahme von μ 439 den Vers beginnt, mit dem Indicativ verbunden. Nur δ 400 steht es mit dem Coniunctiv. In *χοδοδάκτυλος* haben wir den naturtreuen Ausdruck einer Sache, die auch bei uns auf Höhen wahrnehmbar ist in den seltenen Fällen, wenn ein ganz klarer Morgen anbricht. Andere fassen es als ein allgemeines Beiwort der weiblichen Schönheit, wie *λευκώλενος* von der Here und wie das spätere *χοδόπηγυς*. Auf ihr Gewand bezieht sich *κροκόπεπλος*. Vergil. Aen. VII 26 '*Aurora in roseis fulgebat lutea bigis*' hat nach römischem Kunstsinne beides vereinigt. Sonst heisst Eos noch mit Bezug auf den goldenen Glanz der Morgenröthe *χρυσόθρονος* oder *εὐθρονος* und *ἐνπλόκαμος*.

11. Seit Wolf liest man *κύνες πόδας ἄργοι*, wozu in der ersten Ausgabe folgendes bemerkt war: 'entsprechender für Homers Geist und Sitte ist hier wie ρ 62. v 145 die Lesart *δύω κύνες ἄργοι*, weil der Dichter bei solchen Schilderungen mit antiker Umständlichkeit, wie A 16, zu specialisieren pflegt, diesmal nach der zu α 331 erwähnten Sitte. In Σ 578 haben vier Hirten neun Hunde, indem einer als Führer dem vierpaarigen Hunderudel vorausgehend gedacht wird. Auch Verg. Aen. VIII 461 hat nachahmend *gemini custodes* gesagt. In solchem Sinne scheint endlich Ψ 174 mit *δύο* specialisieret zu sein.' Dies mit Beistimmung von J. La Roche hom. Stud. § 15, 3 und in der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1863 S. 333. Sodann hat W. C. Kayser in den Verh. der Philol. usw. in Breslau S. 48 diese Lesart aus den Urkunden nachgewiesen und vorgezogen, weil sie 'das Bild des Jünglings bei seinem ersten öffentlichen Auftreten in einer Stunde ernster Entscheidung mit bestimmteren Rissen zeichnet'; Bekker hat sie in den Text gesetzt mit der Note „*κύνες πόδας* Harleianus ex Σ 578“; Döderlein endlich (öf. Reden S. 373) findet darin 'das wahrhaft epische', was statt der 'trockenen Notiz' eine 'lebendige Anschauung' gibt, und nennt die Schilderung mit dem blossen *κύνες πόδας ἄργοι* 'eine poetische, wenigstens epische, wenigstens homerische